

Elbeblatt.

Amtsblatt
für die Königlichen Gerichtsämter und Stadträthe zu
Miesa und Strehla.

N^o 34.

Dienstag, den 23. August

1859.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit §. 4 der Verordnung vom 14. Januar 1842, die Meisterprüfungen bei den Baugewerken betreffend, werden diejenigen Gesellen des Maurer- und Zimmerhandwerks, welche zum nächsten Frühjahr das Meisterrecht bei einer dergleichen Innung des Leipziger Kreisdirectionsbezirks zu erlangen beabsichtigen hiermit aufgefordert, längstens bis zum 30. September d. Jahres bei der Prüfungscommission zu Leipzig und zwar bei dem Vorsitzenden derselben Stadtrath Herold, ihre desfallige Anmeldung mündlich oder schriftlich zu bewirken und dabei nach Vorschrift §. 5 gedachter Verordnung unter Bezeichnung der Innung, bei welcher sie einzuwerben gedenken und genauer Angabe ihres Wohnortes, ein von dem Meister, bei dem sie das letzte Jahr über in Arbeit gestanden haben, ausgestelltes Zeugniß über ihre praktische Brauchbarkeit beizubringen.

Leipzig, den 8. Juli 1859.

Königliche Kreis-Direction.
v. Burgsdorff.

Neusel.

Miesa, den 20. August.

Wir gehen bei unseren weiteren Betrachtungen auf die Stelle unseres letzten Artikels zurück, welche von dem Verhalten Preußens während des italienischen Krieges handelt. Es ist dies der Kernpunkt der Frage, aus welcher so viele ferneren Fragen entstanden sind, die uns gegenwärtig beschäftigen, und den wir Preußen und seinen schwärmerischen Freunden immer wieder vorzuhalten genöthigt sind. Preußens Verhalten stand durchaus im Widerspruche mit den Absichten des Bundestages, mit der Entschlossenheit sämtlicher deutscher Regierungen und mit der Stimme des deutschen Volkes; das läßt sich nun und nimmermehr in Abrede stellen und es heißt der Wahrheit und aller Logik Gewalt anthun, die Sache nun so zu drehen, als ob sich die Bundesverfassung bei dieser Gelegenheit unbrauchbar erwiesen hätte. Der Bund aber war es ja, der seine Aufgabe erkannt hatte, seinen Anordnungen zufolge machten die Bundesregierungen ihre Armeen mobil und die verschiedenen deutschen Volksstämme erklärten durch ihre Vertreter in den einberufenen Ständekammern ihr Einverständnis so laut und nachdrücklich, daß es bis an die Seine deutlich vernommen wurde. Es war somit Alles in bester Ordnung, da verkündete das Bundesglied Preußen dem überraschten Deutschland, es dürfe sich als europäische Großmacht nicht ins Schlepptau nehmen, sich nicht Bundesbeschlüssen unterwerfen und in der Freiheit seiner Handlungen beengen lassen. Es habe als Großmacht eine höhere Einsicht in die Politik und werde des-

halb am Besten beurtheilen können, wenn Deutschland wirklich eine Gefahr drohe, (von der Gefahr Oesterreichs war also gar keine Rede), man möge ihm daher vertrauen und die Initiative überlassen. Von einer solchen Eventualität steht freilich nichts in den Bundesartikeln, und zu einer anderen Zeit würden sie die übrigen deutschen Regierungen auch schwerlich haben gelten lassen. Was war aber zu thun in einem Augenblicke, wo der Krieg vor der Thüre stand? Sollte man sich entzweien, sollte man sich Angesichts des an Deutschlands Grenzen harrenden Feindes durch Uneinigkeit gänzlich wehrlos machen? Man that dies natürlich nicht, man gab im Gegentheil nach und überließ Preußen die Initiative. Das Resultat davon ist bekannt, es geschah wirklich nichts, wieder nichts und abermals nichts. Nun trat jenes wunderbare Ereigniß ein, an welches zu glauben man sich heute noch nicht gewöhnen kann, die beiden kriegführenden Mächte schlossen einen plötzlichen Frieden. Da stand nun die Großmacht Preußen mit ihrem sublimen politischen Verständniß ebenso perplex, wie der perplexeste Schildbürger der kleinsten Stadt, und machte das längste von allen langen Gesichtern, welche dieses Ereigniß umstanden. Nun, es hatte in der That auch alle Ursache dazu. Es mußte sich sagen, einen Bundesgenossen im Stiche gelassen und aus ihm sich einen Feind gemacht zu haben, es mußte fühlen, daß es sich mit allen anderen deutschen Regierungen auf gespanntem Fuße befinde und sich um alles Ansehen und Vertrauen in Deutschland gebracht, und vermöge der ihm beiwohnenden höheren politischen Einsicht konnte ihm nicht verbor-

gen bleiben, daß es sich nicht einmal in Frankreich einen Freund erworben habe"); nur von der englischen Krämerpolitik sah es sich umschmeicheln und von Russlands Hochweisheit, die sich von dem kleinen Sachsen eine Zurechtweisung gefallen lassen mußte, erhielt es eine gute Censur. Es ist erklärlich, daß Preußen nicht zugestand, sich seiner Lage bewusst zu sein. Gegen Oesterreich spielte es den Bekränkten, daß dieses ihm so wenig Vertrauen geschenkt habe, und es ergriff mit Eifer den bekannten alle Zeitungsläser langweilenden Rechtfertigungsversuch wegen seiner Friedensobersätze, wobei alle Notizen des Hrn. Ministers v. Schlegel in die Pr. Zeitung geschleppt wurden, aus denen aber doch im besten Falle nichts weiter erhelle, als daß Oesterreich eben niemals recht gewußt hatte, wie es mit Preußen daran sei. Deutschland gegenüber bemühte es sich ferner, voranzuspiegeln, daß der Kaiser Louis Napoleon so schnell Frieden geschlossen habe, weil Preußen die Initiative überlassen worden sei, machte damit aber gänzlich Fiasco, weil dieß kein Mensch glauben wollte und hüllte sich seitdem schweigend in seine Bürde. In seiner gegenwärtigen gänzlichen Stolltheit sucht es einen Anschluß an die verwandten Höfe zu London und St. Petersburg auf und läßt zuweilen ein Wortlein fallen, als wenn hinter dieser Familienallianz etwas ganz besonderes stecke. Um Preußens selbst willen würde uns dieß Alles sehr wenig kümmern, möchte es die Folgen seiner Mißgriffe tragen. Leider müssen wir dieselben aber mit tragen, leider hat diese preussische Unweisheit und undenkliche Politik so zerfahrenere Zustände herbeigeführt, daß wir mit gerechter Besorgniß in die Zukunft blicken, wenn wir an die Möglichkeit denken, daß es einer auswärtigen Macht

*) Der Grad von Dank und Anerkennung, welche Preußen bei Frankreich gefunden hat, läßt sich aus einem Pariser Artikel bemessen, welcher aus officieller Feder geflossen und für die französische Provinzialpresse bestimmt ist, und in welchem es heißt: „Die preussischen Minister sind kurzschichtige, misstrauische, unschlüssige, furchtsame Männer ohne praktische Initiative. Trotz aller wohlwollenden Erklärungen des preussischen Gouvernements konnte Frankreich auf seine aufrichtige Neutralität, oder gar auf seine effektive Mitwirkung nur für den Tag zählen, wo unsere letzten Siege ihm die Hoffnung gegeben haben würden, in uns ein mächtiges und thätiges Werkzeug zur Verwirklichung seines ehrsüchtigen Traumes der Herrschaft über Deutschland gefunden zu haben. Bis dahin schien der unveränderliche Sinn aller officiellen und officiellen Antworten der preussischen Staatsmänner in den Satz eingeschlossen zu sein: Handle mit Erfolg und Du wirst erreichen, was Du willst! Inzwischen wollte Preußen durch seine militärische Stellung am Rhein die Armee der kleinen deutschen Staaten im Schwach halten, um in seinem eigenen Interesse zu handeln, sobald Oesterreich niedergeworfen sein würde — und dieß mit der Unterstützung Frankreichs als Zeugniß von dessen Dankbarkeit für eine hypopolitische Mithilfe. Andererseits, und im Falle Frankreichs Niederlage hoffte Preußen in der Lage zu sein, von Oesterreich den Tribut der Erkenntlichkeit dafür zu erheischen, daß es die Armee des Marschalls Belissier am Rhein beobachtet und festgehalten habe. Und endlich, wer steht und dafür daß für den Fall unserer Niederlage Preußen uns keine harten Bedingungen auferlegen wollte? u. s. w.“ So die officiöse Correspondenz. Der Rest des Artikels ist ein langer Angriff auf das preussische Cabinet, dem am Schlusse auch vorgehalten wird, daß es die unionistische Bewegung in Deutschland leite.

wohl gefallen konnte, aus dieser deutschen Uneinigkeit Vortheil zu ziehen. (Fortf. f.)

Politische Wochenschau.

Wien. Die „W. Z.“ enthält nachstehende Mittheilung aus Venedig vom 18. August: Am 21. Juli d. J. hat hier Sr. k. k. Hoheit der Großherzog Leopold II. von Toscana zu Gunsten des hochwürdigsten Erbprinzen Erzherzogs Ferdinand aus völlig freiem Entschlusse und Antriebe seinen Ehrenrechten entsagt und diese in einer Abdicationsurkunde dem Erbprinzen übertrug. Sr. kaiserl. Hoheit der Großherzog Ferdinand IV. hat soeben eine Reise angetreten. (Derfelbe befand sich am 17. August in Paris.)

Simon Freiber v. Sina hat den Betrag von 20,000 Fl. mit der Widmung dargebracht, daß hiervon 10,000 Fl. an Wittwen und Waisen der Gefallenen, 5000 Fl. an verwundete Krieger haart vertheilt, 5000 Fl. zur Anschaffung künstlicher Gliedmaßen für Versümmelte verwendet werden sollen.

Nach übereinstimmenden Mittheilungen von hierher gelangten Refugenden aus der Lombardei und Venedig sind die geheimen politischen Verbindungen dort thätiger als je zuvor. Mazzini's Einfluß hat in den genannten Provinzen seit dem Friedensschlusse von Villafranca unzweideutig zugenommen. Seine Apostel bezeichneten den 17. August als den Tag des allgemeinen Ausbruchs der rothen Republik. Diese großen Walthier sind sehr offenherzig, und man steht sich bequem vor. Am meisten leiden hierbei die Unbetheiligten, die Bauern, die Industriellen und die Geschäftswelt. Noch nie hörte man so laute, begründete Klagen wie jetzt. Die Geschäfte liegen in den genannten Provinzen derart danieder, daß die frühere Handelskrisen dagegen noch als erträglich bezeichnet werden können.

Berlin. Infolge der Demobilisirung ist nunmehr auch die Reduktion sämtlicher Artilleriewerkstätten auf die Stärke von 105 Mann beschloffen worden, wodurch die längst gedienten Reservisten dieser Regimenter entlassen werden. — Die längst projectirte Gehaltsverbesserung der Unteroffiziere der preussischen Armee wird nunmehr auch zur Ausführung kommen. Zunächst tritt eine namhafte Gehaltsverhöhung, dann aber eine vermehrte Anstellung von Sergeanten und Unteroffizieren 1. Klasse und eine Verminderung solcher Unteroffiziere 2. Klasse ein, welche nur 4½ monatlichen Sold bezogen haben. Die Zahl derselben, welche bisher im Bataillon 87 betrug, wird auf 16 reducirt werden.

Im Wesentlichen befaßt das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Majestät des Königs nichts Neues; es zeugte sich in der letzten Nacht fester Schlaf mit kurzer Unterbrechung und eine geringe Zunahme der Kräfte. Privatnachrichten lauten auch heute nicht besonders günstig. Es scheint nach denselben ein Stillstand in der Krankheit eingetreten zu sein, welche jetzt einen mehr chronischen Charakter annimmt. Die königliche Familie scheint

trotz der Beseitigung der Lebensgefahr des hohen Kranken über den Zustand nicht beruhigt. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent hat die Reise nach Ostende wiederum aufgeschoben und wird, wenn sie überhaupt zur Ausführung gelangt, dieselbe erst in den letzten Tagen des August oder gar in den ersten des Septembers unternehmen. Der Regent und die Prinzessin von Preußen beziehen das Potsdamer Stadtschloß.

Schwerin, 16. August. Die heutige Nummer des „Nordd. Corresp.“ bringt an der Spitze des Blattes folgenden Artikel: „Eine schwere Zucht rüthe hat der Herr über unser Land Mecklenburg ausgestreckt. Die Cholera tritt, namentlich auf dem platten Lande, in einer Weise auf, wie sie hier noch nicht vorgekommen ist. Fast die ganze Bevölkerung liegt in einzelnen Ortschaften danieder, so daß die Ernte auf dem Felde verkommt, ja, daß nicht mehr Hände genug da waren, die Todten zu beerdigen und die Kranken zu pflegen. Den Obrigkeiten, namentlich den ritterschaftlichen Gutsbesitzern, ist wieder eine Gelegenheit geboten, ihren Deuten zu zeigen, daß sie ein Herz für sie, daß sie das Herz an der rechten Stelle haben. Vorsicht und Besonnenheit neben persönlicher Furchtlosigkeit ist jetzt heilige Pflicht jedes Gutsbesitzers. Möchten wir kein Beispiel zu beklagen haben, daß ein Gutsbesitzer seine Pflicht versäumte, seine Leute im Stiche ließe, seine eigene Person feige in (vermeintliche) Sicherheit brächte. Möchte Jeder nur dahin bedacht sein, daß aus der Züchtigung des Herrn Segen erwächst, daß das natürliche Band zwischen den Gutsbesitzern und seinen Leuten frisch befestigt werde durch Achtung und Dankbarkeit. Auch dem Nachbar zu helfen, ist gebotene Pflicht christlicher Nächstenliebe, ja der einfachen Klugheit. Wie bald kann die Noth an die eigene Thür klopfen. Ungesährdet können die Herren gesunder Ortschaften mit ihren Arbeitskräften die Ernte inficirter Orte abmähen und auf dem Felde in Mäthen setzen.“

Stuttgart. Dem Fabrikanten Friedrich Reitz in Stuttgart ist für eine neue Ladung der Schusswaffen auf zehn Jahre ein Patent erteilt worden.

Paris. Der Municipalrath von Paris, der für die würdige Feier der beiden Tage einen unbeschränkten Credit bewilligt hatte, soll — so wird der „Köln. Btg.“ geschrieben — die Summe von 1,200,000 Fr. ausgegeben haben. Man glaubt jedoch allgemein, daß bei einer spätern genauern Aufstellung dieser Betrag noch überschritten sein dürfte. — Die Rüstungen in allen Häfen und Arsenalen werden, welches auch die Entwaffnungsversicherungen sein mögen, mit einem ganz unglaublichen Eifer betrieben. — In Toulon hat man den Bau eines Panzerschliffes begonnen, welches den Namen „Solferino“ führen wird. Der „Regenta“ ist bekanntlich schon seit mehreren Wochen im Bau begriffen.

Italien. Eine Rundmachung des Militärcommandanten in Mailand, Lancia, fordert die aus der Lombardei gebürtigen, bisher dem österr. Heere angehörigen Soldaten der Klassen 1830 bis 1834 auf, sich bei dem Militärcommandanten der

betreffenden Provinz zu stellen. Letztere haben dieselben nach den Depots zu schicken, wo sie assignirt werden.

Aus Livorno, 14. August, ist in Marseille, 16. August, die Nachricht eingetroffen, daß im dortigen Hafen sechs englische Kriegsschiffe eingelaufen sind, daß auf dem englischen Admiralschiffe ein Conflict vorfiel und daß die Reuterer vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Näheres fehlt noch.

Aus Neapel, 18. August, wird dem „Nordd.“ telegraphirt: „Schwere Unordnungen sind unter der Mannschaft der vor Neapel liegenden englischen Kriegsschiffe vorgekommen; auf dem Admiralschiffe brach die Reuterer aus. Es kam zwischen Matrosen und Marinetruppen zum Kampfe. Das Geschwader lief ins offene Meer aus. Ähnliche Vorfälle waren bereits in Malta vorgekommen.“

London. Eine genaue Vergleichung der französischen und englischen Regierungswerten, Docks, Bassins und Kriegsschiffe findet sich in „Daily News“. Das Resultat derselben ist folgendes: „Die Franzosen haben größere Bassins als England; sie haben mehr Werften aber Alles zusammen genommen noch immer um 200 Kriegsdampfer weniger als die Engländer. Dagegen bauen sie im gegenwärtigen Augenblicke mehr Kriegsschiffe als England, sie verwenden auf ihre Kriegsbäfen während der letzten zehn Jahre verhältnismäßig mehr Geld, sie sind mit der Herstellung von 72 großen Transportdampfern beschäftigt, und sie haben — was das Wichtigste ist und wozu es England ganz gebricht — ein zweckmäßiges und erprobtes Conscriptiionssystem. Dies Alles sind Umstände, sagt „Daily News“, die uns bei aller Friedensliebe in die Nothwendigkeit versetzen, mehr Geld als bisher auf die Vergrößerung unsrer Flotte und die Bemannung derselben zu verwenden.“ — Seitdem die Prügelstrafe gegen Deserteure wieder zum System gemacht ist, vergeht kaum ein Montag (die Soldaten nennen ihn den „schwarzen Montag“), an welchem nicht in der großen Artilleriecaserne von Woolwich mehrere solcher Executionen vorgenommen werden. Deserteure, und zwar sind es meist Recruten, die sich mit dem Handgelde aus dem Stanbe machen, bekommen bis an 50 Peitschenhiebe und überdies 30 bis 100 Tage schweren Arrest. Ob dadurch den Desertionen Einhalt gethan werden kann, muß sich erst zeigen. Bis jetzt scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein.

Von der polnischen Grenze, 13. August. Aus in der Regel gut unterrichteter Quelle erfahren wir, daß das Verhältnis zwischen Rußland und Oesterreich sich seit einiger Zeit ungleich freundlicher gestaltet hat, was schon daraus hervorgeht, daß die Warschauer Tagespresse, deren Angriffe auf Oesterreich eine Zeitlang maßlos waren, unlängst zuerst ermahnt worden ist, ihre Polemik etwas herabzustimmen, dann aber die bestimmte Weisung erhalten hat, sich aller unziemlichen Angriffe auf Oesterreich zu enthalten. Man will wissen, daß ein sehr lebhafter Verkehr zwischen dem russischen und dem Wiener Cabinet stattfindet, und daß nichts Geringeres im Werke ist, als eine neue

Itische Allianz anzubahnen. Daß die Haltung Rußlands gegen Frankreich in den letzten Wochen eine andere geworden, unterliegt ebenso wenig einem Zweifel mehr, als daß alle Differenzen zwischen St. Petersburg und Berlin vollständig beseitigt sind und beide Höfe die dermalige politische Lage Europas aus gleichem Gesichtspunkte ansehen. Gelingt es der nordischen Diplomatie, in London den gewünschten Einfluß geltend zu machen, so dürfte die Napoleonische Politik bald isolirt dastehen, und der Weg gefunden sein, auf dem allein Europa auf die Dauer Ruhe und Frieden gesichert werden können. — Die Entlassung der Reserven geht im Königreich Polen sehr langsam vor sich und ebenso der Rückmarsch, so daß es fast den Anschein gewinnt, als solle die active Armee im Ganzen nicht vermindert werden, oder wenigstens so lange beisammen bleiben, bis die Folgen des letzten Friedensschlusses sich vollständig übersehen lassen. — Die großen Militärmänoevr auf den Pomorischen Feldern sollen, neuern Anordnungen zufolge, erst zu Ende Septembers oder zu Anfang Octobers stattfinden, weil Kaiser Alexander erst zu dieser Zeit nach der polnischen Hauptstadt zu kommen beabsichtigt. — Für Rußland und Polen ist das Jahr 1859 kein sehr gesegnetes, denn im Süden fällt die Ernte fast durchweg sehr schlecht aus, und im Westen haben Stürme und Hagelschlag ungeheure Verwüstungen angerichtet, wozu jetzt noch die unaufhaltsamen Verheerungen durch Raupenfraß kommen, wodurch die ausgedehnten Niefenwälder Lithauens und Livlands gänzlich vernichtet werden.

Amerika. Das in Liverpool eingetroffene Postdampfschiff „Africa“ bringt aus New-York Berichte, die bis zum 3. d. reichen. Präsident Buchanan hat in einem eigenhändigen Schreiben dem vielfach ausgesprengten Gerüchte, als beabsichtige er bei der nächsten Präsidenten-Wahl wieder als Candidat aufzutreten, widersprochen, und erklärt, daß er an diesem Entschlusse unwiderrüchlich festhalten werde.

Waterländische Chronik.

Riesa. Das Finanzministerium hat in Rücksicht auf die Unregelmäßigkeiten und Ordnungswidrigkeiten, welche bei dem Mangel besondrer mit der unmittelbaren Aufsicht über Befolgung der strom- und schiffahrtspolizeilichen Vorschriften auf der Elbe beauftragter Organe zeitlich mehrfach bei Betreibung der Elbschiffahrt wahrzunehmen gewesen sind, beschlossen, mehrere Beamte als Elbstromaufseher ausschließlich für diesen Zweck anzustellen, welche, an Dienstbekleidung und dienstlichen Abzeichen erkennbar und mit der erforderlichen Anweisung für ihre Function versehen, unmittelbar und fortdauernd auf dem Elbrome selbst und an den Anlandungs- und Ein- und Ausschiffungsplätzen die gedachte Aufsicht zu führen und vorkommende Unregelmäßigkeiten und Uebertretungen der bestehenden Vorschriften entweder selbst zu rügen und abzustellen, oder an die competente Behörde zur Anzeige zu bringen haben.

Am 17. August Nachmittag erkrankte der Restaurateur Weinberger aus Großenhain, der mit einigen Freunden eine Landpartie nach Diesbar gemacht hatte, beim Baden in der Elbe.

Dresden, 20. August. Am 16. August ist die zur Revision des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Königreich Sachsen und einige benachbarte Staaten bestellte Commission wiederum in unserer Stadt zusammengetreten. Den Vorsitz führt auch diesmal Sr. Excellenz der wirkl. Geh. Rath und Präsident des Oberappellationsgerichts, Dr. v. Langemann. Die Beratungen werden sich über folgende Gegenstände erstrecken: Das Eherecht, das Familienrecht, das Vormundschaftsrecht und das Erbrecht. Die Commission wird, wenn nicht besondere Anstände sich finden, in der jetzt begonnenen Session ihrer Aufgabe sich vollständig entledigen und somit den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches beendigen.

Leipzig, 19. August. Vor einigen Tagen wurde bei dem nahen Krotendorf und zwar auf einem Ufer, in einem Topfe der bereits der Verwesung nahe Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Ob hier ein Verbrechen vorliegt, was wahrscheinlich ist, und wer desselben schuldig sein mag, ist nicht bekannt.

Chemnitz, 18. August. Vorgestern Nachmittag erhielt der Bahnarbeiter Keller aus Köhnitz auf hiesigem Bahnhose die Weisung, zwei Wagen, welche auf einem Gleise fortgeschoben wurden, später auseinander zu hängen. Instructionswidrig wartete er das Stillstehen der Wagen nicht ab, sondern stellte sich zwischen dieselben, während sie noch im Gange waren. Dadurch geriet er zwischen die Puffer und wurde so bedeutend verletzt, daß er unmittelbar darauf starb. Er hinterläßt eine Witwe und fünf unerzogene Kinder.

Merane, 17. August. Auf hiesigem Bahnhose kam die den Personenzug um 1/5 Uhr Nachmittags hierher gebrachte Maschine „Krokodil“ beim Einstellen mehrerer Güterwagen auf ein Nebengleis dergestalt aus den Schienen, daß der Zug von einer sofort von Glauhan requirirten Hilfsmaschine nach etwa halbstündigem Aufenthalte weiter befördert werden mußte. An einem Hinterrade hatte sich der um dasselbe gelegte Keil (Deiter?) an einer Stelle verschoben und so den kleinen Unfall herbeigeführt.

Waltheim. Bei einem Gewitter Schlag am 9. Aug. Abends der Blitz bei dem Halbhüfner Ufer zu Reichenbach ungefähr 10 Ellen über der Erde in eine 3 Ellen von Ufers Wohnhause entfernte stehende Pappel, trennte aus dieser einen starken Splitter bis zur Erde, glitt dann ab, zertrümmerte der Pappel gegenüber im ersten Stockwerk von Ufers Wohnhaus ein Fenster, riß starke Splitter aus zwei Wandpfeilern, tödtete in dem unten im Wohnhaus befindlichen Stalle 5 Kühe und zwar so, daß erst drei getödtet, zwei übersprungen und dann wieder zwei erschlagen wurden.

Zittau. Dem Vernehmen nach hat das königl. Ministerium dem Herrn Advocat Thiemer als gewählten Commandanten der hiesigen Communalgarde eine jährliche Gratification von 200 Thln.

bewilligt, wodurch derselbe bezüglich seiner Forderungen behufs der Uebernahme der Commandantur befriedigt werden dürfte.

Der Lehrling.

(Fortsetzung.)

„Du hast Alles gehört, was wir hier verabredet haben, nicht wahr?“ fragten sie.

„Allerdings,“ erwiderte Fritz fest, denn der Jüngling verlor trotz ihrer wilden Geberden den Muth nicht. Ein Wortwechsel entstand unter den Männern, was mit ihm geschehen sollte. Es machten sich mehrere Ansichten geltend, von denen eine sogar so weit ging zu erklären, das sicherste Mittel, sich seines Stillschweigens zu versichern, wäre ihn umzubringen; allein es war damit mehr darauf abgesehen, dem Jungen bange zu machen, als ihm wirklich ein Leid anzuthun. Endlich kamen sie überein, ihn bis zum andern Tage einzusperrern, weil der Einbruch noch in dieser Nacht verübt werden sollte, und die Schwierigkeit war nur, einen passenden Ort dafür ausfindig zu machen. Einer der Arbeiter schlug endlich ein Dachstübchen zu diesem Zwecke vor, welches er selber in dem Gebäude bewohnte, und das in einem Theile des Hauses lag, wohin nach seiner Angabe den ganzen Tag über Niemand in Geschäften kam. Das Dachstübchen hatte nur ein einziges Fenster, das auf einen kleinen, niemals besuchten Hof hinaus mündete. Dieser Vorschlag fand Beifall, und man schaffte Fritz, dem man Hände und Füße band und einen Knebel in den Mund steckte, in jene Dachstube, wo er auf das Bett geworfen und eingesperrt wurde. Fritz war ungemein betrübt, als er nach einer sorgsamem Umschau in dem Stübchen sich überzeugen mußte, daß hier weder an Entrienen, noch daran zu denken sei, sich mit den übrigen Theilen der Fabrik in Verbindung zu sehen. Vor Jörn und Kummer winkend drückte er das Gesicht in die Kissen und ergab sich eine Weile der Verzweiflung; er würde viel darum gegeben haben, hätte er seinem Brodherrn einen Wink von dem Plane zustellen können, welcher gegen seine Wohlfahrt geschwiebelt wurde, denn er glaubte seinen Wohlthäter und seinen Bruder am Rande des Verderbens, und wählte durch eine zeitige Warnung Beide retten zu können. Mehrere Stunden vergingen in dieser marternden Ungewißheit und Hüßlosigkeit. Er war dem Wahnsinn nahe, und trotz der bitteren Kälte fühlte er seinen Kopf in Fieberhitze glühen. Endlich gab ihm die Verzweiflung Kräfte; ein anhaltendes Berren an dem Taschentuche, womit ihm die Hände gebunden waren, lockerte das Band; ein rascher Ruck machte die eine Hand frei, wenn auch mit Verlust der Haut. Er nahm den Knebel aus dem Munde, und löste die Fesseln an seinen Fußknöcheln. Nun erst konnte er, wenn auch halb gelähmt von dem mehrstündigen Druck an Händen und Füßen, sich genauer in seinem Gefängnisse umsehen. Endlich öffnete er das Fenster in der Meinung, die frische Luft werde ihm wohlthun und seine Kräfte wieder beleben. Und siehe da! als er kaum

einige Minuten gedankenlos aus dem Fensterchen geblickt, bemerkte er eine blecherne Röhre zum Wasserableiten, die hart neben dem Fenster dieser Dachstube vom Dachrande bis zum Boden herabließ und mit einer Krümmung in einen andern Hof der Fabrikgebäude reichte. Zwar war es bereits stark dämmerig geworden und das Haus war sehr hoch; aber Fritz fühlte, daß es hier kein langes Besinnen gab. Er packte also rasch die Dachrinne, schwang sich zum Fenster hinaus, kletterte an derselben auf das Dach und von da auf den First desselben und rutschte auf diesem vorwärts, bis er jenes Ende des Gebäudes erreicht hatte, welches im rechten Winkel an einen andern Flügel der Fabrik stieß, denselben, worin sich Herr Wolffs Comptoir befand. Hier gelang es ihm, einen Dachladen zu erreichen, durch welchen er auf den Bodenraum gelangte, und von diesem war er bald zur Treppe gelangt, welche zum Comptoir herabführte. Glücklicherweise begegnete er Niemanden und erreichte unbemerkt das Comptoir, wo er den Fabrikherrn zu sprechen verlangte. Allein dieser hatte bereits das Comptoir verlassen und sich zum Mittagmahle in seine Wohnung begeben. Rasch eilte Fritz nach derselben hinüber durch den dunklen Hofraum, und ließ sich durchaus nicht von der Dienerschaft abweisen, welche vorgab, den reichen Fabrikherrn nicht beim Essen stören zu dürfen, weil er Gäste bei Tische habe. Er ertrug es endlich, daß man dem Fabrikanten wenigstens meldete, es wünsche ihm ein Lehrling aus der Fabrik eine hochwichtige Mittheilung zu machen; Fritz ward in ein kleines Zimmer gemiesen, wo er den Herrn erwarten sollte. Nach einer qualvoll langen halben Stunde erschien endlich der Herr, sorglos in fröhlicher Weinlaune, mehr aus Neugier als in Erwartung einer wirklich wichtigen Nachricht.

„Ach, Du bist es, mein Junge!“ sagte er; „was für wichtige Mittheilungen hast Du mir denn zu machen?“

Fritz erzählte ihm in gedrängten Worten Alles, was unsere Leser bereits wissen, und die Heiterkeit wich im Nu vom Antlitze des Fabrikherrn. Die geschundenen Handgelenke und geschwellenen Fußknöchel des Jungen, sein entstellter Mund und die fieberische Aufregung, worin er sich befand, bestätigten dem Fabrikherrn nur allzu sehr, daß es sich hier um keine Täuschung handle. Einen Augenblick besann sich Herr Wolff, dann sagte er: „Komm, mein Kind! es darf Niemand wissen, daß Du frei bist, Du bleibst einweilen in meinem Privatzimmer!“ Damit ergriff er ihn bei der Hand, führte ihn über den Korridor in sein Privatzimmer, wohin er ihm selber Speisen und Wein brachte, und ihn auszuruhen und ohne Furcht zu sein hieß, bis er ihn wieder abholen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Brand in Zwönitz.

Niesa, den 22. August. Eine Privat-Correspondenz aus Zwönitz giebt noch eine genauere Nach-

richt von dem daselbst durch Feuersbrunst entstandenen Unglücke, als aus dem kurzen Hülferufe zu erkennen ist. Wir theilen sie in der Hoffnung mit, daß dadurch Mehrere bewogen werden, eine milde Gabe zur Steuer so großen Elendes beizutragen. Es ist dies ja das beste Dankesopfer für Bewachung vor ähnlichem Schaden. Und wenn auch die Zahl der Entblüthen in Falkenstein größer ist, so liegt doch darin nur eine Aufforderung, mehr nach Falkenstein, aber doch auch etwas nach Zwönitz zu geben. Die eingegangene Nachricht aus dem zuletzt genannten Städtlein lautet aber: „Der von Unglück betroffenen Familien sind, wie sich bei genauerer Untersuchung herausstellte 69 mit nahe an 300 Gliedern. Der Verlust an Mobilien, Betten, Wäsche und Kleidern ist um so größer, da das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich griff, so daß höchstens in einer halben Stunde 26 Häuser mit ihren 30 Nebengebäuden und eingebauten Scheunen in Flammen standen. Die Wirthschaftsleute waren auf den Feldern und Wiesen, und die in diesem Bezirke wohnenden Schuhmacher befanden sich mit ihren Waaren auf benachbarten Märkten. So kam es, daß mehrere Familien alles verloren haben bis auf das Wenige und Schlechte, was sie eben auf dem Leibe trugen. Das Traurigste ist noch, daß eine unverheirathete Frauensperson von 53 Jahren in den Flammen ihren Tod fand. Sie war schon ein Mal an den Kleidern angebrannt, man riß sie aber heraus und löschte ihre Kleider. Später vermischte man sie und fand sie in der Küche eines niedergebrannten Hauses nicht sowohl von den Flammen verbrannt, als im eigentlichen Sinne gebraten, da die Küche stehen blieb. Daß die Pfarre und damit zugleich ein großer Theil der Stadt gerettet wurde, grenzt an das Wunderbare. Denn das Feuer brach 6 Ellen von der mit Schindeldach gedeckten Pfarrscheune in dem über dem Stallgebäude des Gasthofs zum Stern befindlichen Heu- und Strohhoden aus. Durch die Entschlossenheit, Umsicht und Geistesgegenwart des aufs Eiligste herbeigekommenen Kirchenvorstehers, welcher mit zwei

Handsprühen sogleich innerhalb der bedrohten Scheune sich aufstellte und mit 3 Männern übermenschlich sich anstrenzte, wurde größeres Unglück abgewendet. Wir theilen auch den weiteren hierher gehörigen Inhalt jener Nachricht mit: „Ein weit größeres Unglück hätte Sonntags darauf, wo die Brandpredigt gehalten werden sollte, entstehen können. Durch eine ungewöhnliche Masse herzuströmender Menschen wurde die Kirche überfüllt. Man schätzte deren Zahl auf wenigstens dritthalb Tausend. Eine gleiche Masse stand noch vor den Thüren. Bald nach Beginn des Gottesdienstes war ein ziemlich starkes Knistern an den hinteren Theilen der Emporen rechts vom Altare hörbar. Deshalb wurden dieselben geräumt. Während der Verlesung der Abkündigungen wurde dieses Knistern wieder hörbar, und es fiel ein Stückchen Kalk herab. Nun ergriff die ohnehin schon bewegten Gemüther ein solcher Schrecken, daß Alles nach den Ausgängen sich drängte, Alles in Angstgeschrei ausbrach und Feuer schrie. Man glaubte es brönne wieder in der Stadt, oder es habe sich in der Kirche ein Funke verhalten, der zum Ausbruch gekommen sei. Das Aufwirbeln des Staubes durch das Gedränge machte viele glauben, daß es in der Kirche schon brenne. Auf den Emporen wurden alle Fenster eingeschlagen, und die Menschen sprangen durch dieselben hinab. Dabei meinten viele, daß die Emporen einstürzten. Die Rufe: „ruhig zu bleiben“, verhallten in dem Getöse und Geschreie. Quetschungen und Verletzungen fielen sehr viele vor; doch ging zum Glück kein Menschenleben verloren, obschon 2 Frauen, welche hingefallen waren, noch immer sehr leidend sind. Ein Mann blieb im Gedränge mit der Halsbinde an der Ecke eines Chores bei der Treppe hängen, und die Füße wurden ihm gleichzeitig weggerissen, so daß er frei hängen blieb. Es wurde ihm freilich sogleich geholfen; aber sein Gesicht war mehrere Tage geschwollen und der Hals ihm wund gedrückt. Der Eindruck, den diese ganze Katastrophe machte, war erschütternd und schauerhaft, der Schrecken weit größer als der beim Feuer.“

Avertissement.

Auf Antrag der Erben weiland Christian Heinrich Bugts Glasermeysters zu Riesa, sollen die zu dessen Nachlasse gehörenden Grundstücke, als:

- 1) das Haus nebst Werkstattgebäude, Nr. 130 des Brandkatasters, Nr. 515 des Flurbuchs und Nr. 114 des Grund- und Hypothekeneubuches für Riesa, welches auf 545 Thlr. — — — gewürdet worden,
- 2) das Feldgrundstück Nr. 1474 des gedachten Flurbuchs und Nr. 43 des Grundbuches, an Flächeninhalt 270 □ Ruthen mit 12,96 Steuer-Einheiten, dessen Werth auf 270 Thlr. 20 Ngr. taxirt worden,

den 1. September 1859

öffentlich und gerichtlich versteigert werden.

Kauflustige werden daher geladen, am obgesetzten Tage Vormittags an hiesiger Gerichts-Amtsstelle in Person zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und der Versteigerung der Grundstücke nach 12 Uhr Mittags gewärtig zu sein.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, jedoch ist der 10. Theil des Licitif sofort nach erfolgtem Zuschlage baar zum Depositum einzuzahlen.

Riesa, am 15. Juni 1859.

Das Königl. Gerichts-Amt.

von Carlowitz.

Sing, Akt.

Bekanntmachung.

Die unter dem 17. d. M. in Nr. 33 des Anzeigers erlassene Bekanntmachung, die Wahl der Stadtverordneten betr., wird dahin berichtigt, daß nicht 13, sondern 18 Wahlmänner, unter denen sich 14 mit bewohnbaren Gebäuden angezogene befinden müssen, zu wählen sind.

Der Stadtrath zu Riesa, den 20. August 1859.

Steger, Bürgermstr.

Gedruckte Exemplare der **Verfassungsurkunde**, der **allgemeinen Städteordnung**, des **Localstatuts** und der **Localbauordnung** können in der Rathsexpedition gegen Bezahlung der Gebühr in Empfang genommen werden.

Steger, Bürgermstr.

Apfelwein 1857.

ganz reine wohlwärmende Waare, empfiehlt sowohl zur Cur, als auch zu Kaffeehaufen etc., bestens
S. G. Burckhardt in Strehla a/Elbe.

Silberuf.

Schon wieder muß ein armes Städtchen des Erzgebirges die Mildthätigkeit in der Nähe und Ferne in Anspruch nehmen! Gestern Mittag gegen 1 Uhr brach in Zwönitz in dem Stallgebäude des Gasthofes „zum Stern“ Feuer aus, das sich bei heftigem Südwestwinde in Kurzem mit rasender Wuth über den obern Theil der Stadt verbreitete. Trotz der thätigsten Hilfe hiesiger Einwohner und herbeigeeilter Menschenfreunde aus den nächsten Ortschaften lagen nach 1½ Stunde 26 Wohn- und 30 Nebengebäude in Schutt und Asche. 58 Familien mit ohngefähr 255 Personen sind obdachlos und haben, da nur Wenige versichert waren, fast Alles verloren. Viele Arme sind darunter, denen, durch die seit 3 Monaten dauernde nahrungslose Zeit bereits tief gebeugt, auch das Wenige noch durch das Feuer geraubt wurde, was ihnen noch geblieben. Mit schwerem Herzen wagt es der unterzeichnete Comité, bittend vor seine Mitbrüder in der Ferne zu treten, doch hegt er die frohe Hoffnung, daß sich gewiß Menschenfreunde finden werden, die unsern armen Mitbrüdern beizustehen bereit sind.

Zwönitz, den 2. August 1859.

Der Hilfscomité.

Gerichtsamtswann Hungar in Grünhain, Brgmstr. Müller, Rathmann Schlöpel, Dyk und Veder, Pastor Grobe, St. V. Dr. Fritsch, Schwyer, Hartmann, Stadltester Schuster, Apotheker Hape, Fabr. Neufmann, Kaufmann Bonardy, Pastor Birn, Lehrer Albrecht, Rittergutspächter Ludwig u. Fabr. Mustel in Niederzwönitz.



Herr Pastor M. Richter und die Exped. dieses Blattes sind gern erbötig, milde Beiträge anzunehmen und an den Hilfscomité auszusenden.

Zum bevorstehenden Lorenzmarkt empfehle ich Wiederverkäufern alle Sorten

Brauntweine und Cigarren

billigst

Strehla.

Wilh. Bruchholz.



Vom 30. August an sind wieder Karpfen zu haben bei
Carl Berner.

Bier.

Freitag, den 26. August, früh, wird in Riesa Braumbier und Rosent gefüllt.

500 Thaler

sind gegen gute Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Das am vergangenen Donnerstag verunglückte Concert, soll Donnerstag, den 25. August, abgehalten werden, wozu ergebenst einladen.

E. Stori und Wilhelm Bruchholz.

Dank.

Für die vielen und schönen Zeugnisse wahrhaftiger Theilnahme, die wir während der Krankheit und nach dem seligen Hinscheiden unsrer heißgeliebten, unvergesslichen Sarah, sowie heute am Tage der Bestattung ihrer sterblichen Hülle, von nah und

fern empfangen, sagen wir unsern aufrichtigen Dank mit der Versicherung, daß die bezeugte Liebe, die uns jetzt so wohlgethan hat, uns lebenslang in trostreicher Erinnerung bleiben wird. Der Herr, der nur liebt, wenn Er Kreuz zu tragen giebt, wolle Allen, nächst diesem Troste, in den Leidens-tagen dieses Lebens auch die freundliche Tröstung solcher Theilnahme schenken.

Riesa, den 22. August 1859.

Titus Voigtländer,

Prediger und Rector,
zugleich im Namen seiner Familie.

ANNONCE.

Eine eichne Welle, 30 Zoll stark, 12 Ellen lang, mit eisernen Ringen gebunden, mit starken Kreuzzapfen versehen, ist zu verkaufen auf dem

Gräflich-Einsiedel'schen Eisenwerk

bei Riesa.

Die Essig-Fabrik

von **S. G. Burckhardt** in **Strehla a/Elbe.**

nach der neuesten und vortheilhaftesten Methode umgeändert, liefert ihre Fabrikate, vom einfachen Essig bis zum stärksten Essigsprit, nicht nur schöner als früher, sondern auch wesentlich billiger und empfiehlt sich damit bestens.

C. A. Uhlich aus Riesa,

empfehlte zum bevorstehenden Lorenzkirchner Markt sein neu assortirtes Lager in

Herbst- und Wintermäntel, Mantillen

in Atlas, sowie in Taffet, in den neuesten Façons, auch alle andern Artikel zu billigen Preisen.

Gewerb.-Berein,

Donnerstag, den 25. August, Abends $\frac{1}{8}$ Uhr.

G. Liebsher, Vorsitzender.

Mein Lager von
Bernstein-, Eisen-, Leder-, Sarg-, Copal-, Damar-, Siccatis- u. Fussboden-Lacke, acht franz. Terpentinöl, Kienöl, Leinölfirnis, verschiedener Sorten trockener Malerfarben, in Oel geriebener Farben, als Chromgrün, Mineralblau, Goldocker, Venet. Roth, Bleiweiss No. 1, 2 und 3 zum Anstrich fertig, empfehle bei Bedarf zur gefälligen Abnahme
Ernst Käseberg.

Dienstmädchengesuch.

Ein Mädchen, welches im Kochen nicht unerfahren ist, und sich jeder häuslichen Arbeit willig untergiebt und zu Michaeli antreten kann, wird gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Auf dem Rittergut Merzdorf wird eine
Röchin
gesucht, die am 1. October anziehen kann.

Riesen-Spargel

bei

C. F. Seidemann.

Agenten-Gesuch.

Für einen überall, sowohl in den Städten, wie auch auf dem Lande sehr gut und leicht verkäuflichen Artikel werden Agenten mit ausgebreiteter Bekanntheit gesucht. Da der Artikel in Commission gegeben, und Vorschuss nicht verlangt wird, so wird weniger auf Vermögen, als auf Rechtlichkeit gesehen.

Reflectirende belieben ihre Adresse franco in der Expedition dieses Blattes unter Buchstaben L. L. # 100 baldigst einzureichen.

Vorigen Sonntag wurde von Promnitz bis Grödel ein Kragen von einem Damentuchmandel verloren. Der Finder wird gebeten denselben gegen angemessene Belohnung in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

Guter Montag,

Sonntag, den 28. August.

Der Schenkwrth zu Weyda.

Marktpreise in Dschas,
den 17. August 1859.

Weizen alt	4 $\frac{1}{2}$ 10 ngl	bis	— $\frac{1}{2}$ — ngl
Weizen neu	5 . 5		
Korn alt	3 . 10		
Korn neu	3 . 20		
Gerste	3 . —		
Hafer	2 . 7 $\frac{1}{2}$		
Erbsen	8 . —		

Marktpreise in Döbeln,
vom 18. August 1859.

Weizen	4 $\frac{1}{2}$ 15 ngl	bis	4 $\frac{1}{2}$ 25 ngl
Korn	3 . 27 $\frac{1}{2}$		4 . 2 $\frac{1}{2}$
Gerste	— . —		— . —
Hafer	2 . 12		2 . 15

Die Kanne Butter kostete 162—180 Pf.

Redaction, Druck und Verlag von C. F. Grellmann in Riesa.